

## Fragen satt für die nächsten 50 Jahre

### KBE feierte Geburtstag

Unter großer Beteiligung von Prominenz aus Kirche und Politik hat am 17./18. September die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE) ihr 50-jähriges Bestehen gefeiert. Die Festveranstaltung, bestehend aus einem Pontifikalamt mit Karl Kardinal Lehmann im Bonner Münster, dem anschließenden Festakt im Katholisch-Sozialen Institut in Bad Honnef sowie einem Fachforum am Folgetag wurde von über 200 Teilnehmenden mit großem Interesse verfolgt.

Die KBE blickt als Dachverband von 57 Trägern und 750 Einrichtungen auf erfolgreiche 50 Jahre Arbeit zurück. Während des Festaktes erfuhr sie viel Anerkennung: Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Lehmann gratulierte zu den Leistungen des Verbandes und nannte die katholische Erwachsenenbildung ein »Fenster, durch das die Kirche in die Welt blickt und die Welt in die Kirche«. Viel Zuspruch kam auch aus der Politik – den Festvortrag hielt die Vizepräsidentin des Bundestages, Gerda Hasselfeldt – und von Schwester-Verbänden in der Allgemeinen Erwachsenenbildung. Rita Süßmuth, Präsidentin des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, nannte Empowerment eine wichtige Funktion konfessioneller Erwachsenenbildung, hier verstanden als ein »Kraftvoll-Machen« der Menschen aus dem Glauben heraus.

Die inhaltliche Arbeit an der Frage »Was hält unsere Gesellschaft zusammen?« war für den zweiten Tag vorbehalten. Der Moderator dieses Tages, Martin Thomé (WGL/BMBF), hatte die Regel ausgegeben, dass keine Antworten gegeben werden dürften, sondern immer neue Fragen zu formulieren seien – andernfalls würde man keine Denkaufgaben mit nach Hause nehmen. So konnte sich nachher immerhin niemand beschweren, einmal wieder zu viele Fragen und zu wenig tragfähige

Handlungsoptionen von einer Tagung mitgenommen zu haben. In jedem Fall war mit der Themenwahl ein Zielkorridor für die katholische Erwachsenenbildung vorgegeben: daran mitzuarbeiten, dass die Gesellschaft zusammenhält. Im Verlaufe des Fachforums entstand ein ganzer »Fragenbaum«, indem zunächst vier Impulsgeber ihre Botschaft in je zwei Fragen zuspitzten, die ihrerseits in Arbeitsgruppen noch einmal in vier bis sechs Fragen der konkreten Erwachsenenbildungsarbeit transformiert wurden.

Zwischen den vielen Fragen waren zuweilen auch *antwortende* Zwischentöne zu vernehmen: Wenn etwas die Gesellschaft zusammenhalte, dann sei es, so die Impulsgeber, u.a. ehrenamtliches Handeln (Angelika Zahrnt, BUND), spezifisch christliches Handeln (Ursula Beykirch-Angel, DBK), privates Stiftungshandeln für öffentliche Aufgaben (Axel Horstmann, VW-Stiftung) sowie Sprachlernhandeln (Ludwig Eichinger, Institut der Deutschen Sprache Mannheim). Ein Schelm, wer hier die katholische Erwachsenenbildung durchschimmern sah: eine mit haupt-, neben- und ehrenamtlichem Personal agierende Organisation, die beruhend auf einem spezifisch christlichen Menschenbild mit (irgendwie auch) privaten Mitteln eine öffentliche Aufgabe bearbeitet, die auf Lernen zielt.

Indes fanden sich unter den etwa vierzig »Fragen für zu Hause« merkwürdigerweise diese hier nicht: »Was ist das

Alleinstellungsmerkmal katholischer Erwachsenenbildung? Wo kann sie sinnvoll Prioritäten setzen?« Genau auf diese Spur aber hatte Kardinal Lehmann die Teilnehmenden in seiner Predigt beim Festgottesdienst gesetzt. Im Blick auf schmerzhaft Kürzungen hatte er die Frage »Was können wir tun, was andere nicht tun?« in den (Kirchen-)Raum gestellt. So blieb es auf dem Fachforum bei der ganzen Bandbreite gesellschaftlicher Problemlagen, die pädagogisch zu bearbeiten katholische Erwachsenenbildung in Deutschland



Foto: KBE

Karl Kardinal Lehmann, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, würdigte in seiner Predigt zum 50-jährigen KBE-Jubiläum die Arbeit der Katholischen Erwachsenenbildung.

antritt. Kein Wunder, dass dabei so manchen ein »Gefühl der Insuffizienz« beschlich, wie es Podiumsteilnehmer Klaus Meisel, Direktor der Münchner Volkshochschule, formulierte. Andererseits wird niemand erwarten, dass die KBE mit den vierzig Fragen irgendetwas übers Knie brechen müsste: »Fragen stellen ist ein weiches Geschäft, aber ein wichtiges«, resümierte Hans Prömper von der KEB Frankfurt, »das Geschäft der Erwachsenenbildung – für die nächsten 50 Jahre.«

DIE/PB

## Bildungsgutscheine erfolgreich – wenigstens im europäischen Vergleich

### FIBS-Studie vergleicht Modelle, die für Weiterbildung motivieren

*InfoNet – Michael Sommer:* Gerade erst hat die EU-Kommission festgestellt, dass die Beteiligung an der Weiterbildung nach wie vor europaweit viel zu gering ist. 12,5 Prozent aller erwachsenen Europäer sollen nach der Lissabon-Strategie Weiterbildungskurse besuchen, derzeit sind es allerdings nur 9,6 Prozent, etwas weniger sogar als 2005. 6,4 Prozent von ihnen belegten nicht-abschlussbezogene Kurse. Aufgrund dieser weiterhin zu geringen Werte suchen viele Länder nach speziellen Finanzierungsformen, die gerade diejenigen motivieren sollen, die weniger gut ausgebildet sind. Das Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie (FIBS) hat jetzt die verschiedenen neuen Finanzierungsinstrumente in Europa untersucht und verglichen. Europaweit werden als Hauptgrund für die Nichtteilnahme vor allem die Kosten genannt, während auf der anderen Seite Studien gezeigt haben, dass Weiterbildung positive individuelle Effekte wie höheres Einkommen, mehr Karrierechancen oder geringeres Arbeitslosigkeitsrisiko hat. In den letzten zehn Jahren, so die Untersuchung, lässt sich länderübergreifend ein zentraler Trend zu nachfrageorientierten Instrumenten wie Bildungsgutscheine oder Lernkonten erkennen. Nach diesem Modell erhalten Lernende unmittelbar Geld, um eine Weiterbildung zu besuchen. In der Regel wird gleichzeitig eine Eigenleistung von den Teilnehmern (bzw. ihrer Firma) erwartet.

So wurde im Jahre 2000 das System des »Individual Learning Account« in Großbritannien eingeführt. Jeder Interessierte konnte ein entsprechendes Konto mit einer Einlage von mindestens 25 Pfund (37 Euro) eröffnen. Der Staat schoss 150 Pfund zu. Mit dem Geld konnten Kurse bei registrierten Bildungsanbietern finanziert werden. Der Erfolg des Systems war überraschend groß: 2,6 Millionen Konten wurden innerhalb eines Jahres eröffnet.

Allerdings wurde das System schnell wieder eingestellt, da es einige wenige Anbieter zum Teil betrügerisch missbrauchten.

Auch in Belgien, den Niederlanden, Österreich und Italien gab und gibt es noch Modellversuche mit diesem Konten-Modell.

Ähnlich funktioniert auch das Prinzip der Gutscheine. Hier werden Schecks ausgegeben, die nur für Weiterbildung genutzt werden können. Dieses System, das es seit mehreren Jahren in Deutschland im Bereich der SGB-III-geförderten Weiterbildung Arbeitsloser gibt, wurde in Nordrhein-Westfalen für die Förderung von Weiterbildung der Mitarbeiter in kleinen und mittleren Unternehmen übernommen. Es wurde gerade nach der erfolgreichen Versuchsphase fest etabliert.

Diese Modelle haben insgesamt, so die Analyse des FIBS, durchaus dazu beigetragen, dass mehr Menschen an einer Weiterbildung teilnehmen. Positiv ist auch, dass durch bestimmte Modalitäten Zielgruppen wie Arbeitslose oder Geringverdiener gezielt gefördert werden können.

Andere Modelle der finanziellen Förderung haben sich dagegen in Europa kaum bewährt. Dazu zählt etwa die Möglichkeit, Bildungsausgaben von der Steuer abzusetzen. Hiervon profitieren untere Einkommensgruppen so gut wie gar nicht, wie Beispiele aus Deutschland und Österreich zeigen. Das Bildungssparen, bei dem man über einen längeren Zeitraum mit staatlicher Unterstützung Geld für Weiterbildung anspart, wurde zwar in Schweden über Jahre diskutiert, aber nicht umgesetzt. Anders in Österreich, wo im Herbst 2005 ein solches Modell eingeführt wurde. Bisher scheint aber das System kaum genutzt zu werden. Auch das Prinzip des Darlehens spielt nur eine unterstützende Rolle. Nur in England können individuell über das sog. »Career Development Loan« vergünstigte Darlehen beantragt werden, 2005 wurden 17.000 solcher Kredite vergeben. Vielleicht können ja in Deutschland, wo das Bildungssparen 2008 eingeführt werden soll, größere Erfolge erzielt werden.

### OECD-Studie »Bildung auf einen Blick«

Die im September 2007 erschienene OECD-Studie mit umfassenden statistischen Daten aus dem internationalen Bildungsbereich hat mehrere Schwerpunktthemen: Bildungsergebnisse und Bildungserträge, die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen, Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungsverlauf. Für Deutschland sind die Resultate – ähnlich wie in den letzten Jahren – wenig positiv. Zwei Zahlen als Beispiel: Deutschland investiert lediglich 4,3 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts (BIP) in

Bildung und liegt damit an 21. Stelle der 28 verglichenen OECD-Staaten; die führenden skandinavischen Länder geben sechs Prozent und mehr für den Bildungsbereich aus. Ungenügend sind auch die Chancen für Personen, die ausschließlich einen Abschluss der Sekundarstufe I haben, ihre Bildungsdefizite durch Weiterbildung zu verringern. Nur drei Prozent von ihnen nahmen in Deutschland an Weiterbildungsmaßnahmen teil, das OECD-Mittel liegt bei sieben Prozent.

DIE/BP

## Controlling in der Bildung – mehr als Evaluation?!

### Fachkongress für Bildungs-Controlling

»Ist Bildungs-Controlling mehr als nur die Erfolgskontrolle von Bildungsveranstaltungen?« Diese Frage könnte man sich am Ende des »5. deutschen Fachkongresses für Bildungs-Controlling« stellen, der im Rahmen der Messe »Zukunft Personal« am 11./12. September in Köln stattgefunden hat.

Auf die Evaluation von Weiterbildungsmaßnahmen wurde umfassend und aus verschiedensten Perspektiven eingegangen. Der zu Anfang versprochene »intensive Wissensinput« verharrete vielfach in dieser Perspektive und in der Frage, wie man über die erste Stufe der Erfolgskontrolle nach Kirkpatrick, der Messung der Zufriedenheit, hinaus kommen könne. Es reiche nicht, da waren sich die Vortragenden einig, nur über die Verteilung von so genannten »Happyness-Sheets« die Teilnahmezufriedenheit zu ermitteln. Erst die beiden nächsten Stufen seien für Unternehmen – und für Lernende – von tatsächlichem Interesse: der Lern- und der Transfererfolg. Auf die Rolle der Vorgesetzten wurde hier mehrfach verwiesen. Diese müssen mehr zur Verantwortung gezogen werden – vor allem für den Transfer des Gelernten in den Arbeitsalltag. Die vierte Evaluationsstufe schließlich – der *return of investment* – sei für das Unternehmen die interessanteste, wenn auch am schwersten zu ermittelnde.

Der Kongress lieferte mit insgesamt zwölf Vorträgen viele Einblicke in das Bildungs-Controlling verschiedener Unternehmen – teilweise sehr praxisnah, zum Beispiel durch die Vorstellung eingesetzter Tools. Darüber hinaus wurden auch Einblicke in die Theorie des Bildungs-Controllings vermittelt. Auch Kompetenzmanagement war eines der Themen, die sich wiederholten. Der Vortrag von Prof. Mandl (LMU München) und Dr. Bosch (Dr. Thorsten Bosch AG) zum Thema »Performance-Monitoring im Training von Verkaufs-

teams« zeigte, dass Bildungs-Controlling nicht nur die Kontrolle von Lernprozessen meint, sondern auch deren Planung und Steuerung. So wurden auch Bedarfsanalyse und -Controlling sowie Ziel-, Input- und Prozess-Controlling Beachtung geschenkt, anhand derer zusammen mit Output-, Transfer- und Outcome-Controlling der ganze Prozess des Bildungs-Controllings theoretisch und anhand eines Beispiels durchgespielt wurde. Eine Maßnahme müsse nicht präzise geplant sein, wenn man Aussagen über ihren Erfolg treffen und sie daraufhin eventuell optimieren wolle. Wichtig sei hier die Festlegung so genannter Messpunkte. Insgesamt bot der Vortrag eine gelungene Vermittlung zwischen Wissenschaft und Praxis.

Ebenfalls hervorzuheben ist der Vortrag von Prof. Frey (LMU München) über die Bedeutung von Feedback. Aus der Sicht eines kritischen Rationalismus erörterte Frey die Vorzüge hierarchiefreier Kommunikation, auch und gerade für Unternehmen. Es fehle an einer konstruktiven Streit- und Konfliktkultur und dem Willen zur kontinuierlichen Weiterentwicklung. Eine schlechte Feedback-Kultur ziehe viele Probleme nach sich und sei nicht zuletzt auch ein Kostenfaktor. Potenziale werden so nicht ausreichend genutzt. Frey schlägt als Methoden zum Feedback »Teamreflexion« und die »Heißer-Stuhl«-Methode vor. Regelmä-

ßiges *community feedback* wie auch eine externe Reflexion seien überaus hilfreich. Hierbei solle man »tough on the topic« und »soft on the person« vorgehen. Ein anregender Vortrag, wenn auch – wie bei anderen Vorträgen – die Verbindung zum Bildungs-Controlling fraglich blieb.



Foto: spring Messe Management

Mario Gust (fachlicher Leiter des Kongresses und Mitveranstalter von der AB&F Personalberatung GmbH, Berlin) stellt die »Fernbedienung zur Sofort-Evaluation« vor, ein interessantes Tool, das Evaluation in Echtzeit und für alle sichtbar möglich macht. Neben der Demonstration wäre sicher der modellhafte Einsatz zur Bewertung der Kongressbeiträge von großem Interesse gewesen.

Leider wurde auch diese Veranstaltung nur durch »Happyness-Sheets« evaluiert. Bleibt zu hoffen, dass im nächsten Jahr mehr Raum für Diskussionen und Gespräche zu Verfügung steht, um den Teilnehmenden Lernerfolg und Wissenstransfer zu erleichtern.

Christina Müller

## Vom »Mobile Learning« zum EQF

### Weiterbildungsrelevantes vom BIBB-Fachkongress 2007

»Zukunft berufliche Bildung: Potenziale mobilisieren – Veränderungen gestalten« war das Motto des fünften BIBB-Fachkongresses, der vor ca. 2000 Besuchern vom 12. bis 14. September 2007 in Düsseldorf stattfand. Die Leistungsfähigkeit des dualen Systems in einer Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft, europäische Bildungsstandards und die Durchlässigkeit zwischen den Bildungssystemen waren dabei Schlüsselbegriffe in den Eingangsstatements – sowohl in den Ausführungen des BIBB-Präsidenten Manfred Kremer und des Parlamentarischen Staatssekretärs Andreas Storm als auch in den Statements der Sozialpartner und dem einführenden Referat von Prof. Dieter Euler (St. Gallen). Auf die Bedeutung beruflicher Weiterbildung verwies insbesondere ein Vertreter der Gewerkschaftsseite: Er betonte, dass Deutschland im internationalen Vergleich alles andere als glänzend dastehe und forderte ein Mehr an öffentlicher Verantwortung.

Im Mittelpunkt der acht Foren und 37 Arbeitskreise mit weit über 300 Referenten standen Herausforderungen der beruflichen Aus- und Weiterbildung und innovative Lösungsansätze in Form von einzelnen Projekten, Modellversuchen und Studien.

Im Plenum »Gesellschaftliche und technologische Entwicklungen bis 2020 – Konsequenzen für die berufliche Bildung« ging Dr. Peter Bartelheimer vom Soziologischen Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) auf die Folgen der demographischen Entwicklung ein und bemängelte, dass die derzeitige Demographiedebatte die Gestaltbarkeit von Gesellschaft verschleierte. Demographische Entwicklung sei kein Schicksal, sondern eine zu bewältigende Herausforderung. Zum einen reiche die gesellschaftliche Reaktionszeit noch bis zum Jahr 2015, zum ändern gebe es erhebliche soziale Qualifikationsreserven, insbesondere bei Frauen und Migrant/inn/en. Die vom Institutionensystem

strukturierten Angebote müssten für institutionell ermöglichte Gleichheit sorgen.

Unter der Überschrift »Lernkulturwandel« wurden moderne Lern- und Arbeitsbedingungen der Zukunft und die Entgrenzung formellen und informellen Lernens diskutiert. Inzwischen wird mit dem Einsatz webfähiger Handys experimentiert oder die Nutzung von Podcasts als Lern»häppchen« mit iPods und MP3-Playern erprobt, was als »Mobile Learning« bezeichnet wird.

Thomas Reglin vom Forschungsinstitut betriebliche Bildung (f-bb) misst vor allem didaktischen Neuerungen Bedeutung bei. Für ihn zeichnet sich in E-Learning-Szenarien eine neue Form der Handlungsorientierung ab, die das Lernen im realen Arbeitsprozess unterstützen soll. Wo etwa kreative Anforderungen vorherrschen, benötigen die Mitarbeiter/innen komplexe Support-Angebote, die das Lernen nicht nur neben, sondern innerhalb der Arbeit fördern. Eine Möglichkeit ist hierbei die Vernetzung der Kolleg/inn/en in einer unternehmensinternen Community. Diese Tendenz wurde auch von den anderen Referent/inn/en bestätigt.

»Social software« werden Anwendungen genannt, die auf die Selbstpräsentationslust der Teilnehmenden setzen. Julia Flasdick vom MBB-Institut für Medien- und Kompetenzforschung bestätigte auf Grundlage einer aktuellen Untersuchung, dass das kooperative Lernen der wichtigste E-Learning-Trend für die Zukunft ist. Eine zentrale Rolle haben dabei die web-2.0-Applikationen. Unter dem Stichwort »Lernen 2.0« wurde über den Aufbau von Netzwerken zwischen den Lernenden und die Einbindung von Weblogs, sog. Wikis und »Virtual classrooms« berichtet. Allerdings erinnerte Markus Specht von der Open University of Netherlands daran, dass es sich hierbei nicht um grundlegende Neuerungen, sondern nur um vereinfachte Nutzungs- und Anwendungsmöglichkeiten handelt.

Wer die Qualität der beruflichen Bildung bestimmen soll – die Lernenden oder die Expert/inn/en –, war zentrale Frage einer Podiumsdiskussion, die den Paradigmenwechsel von der Input- zur Outcomeorientierung sowie die Verbraucher- bzw. Lernerorientierung als eine neue Richtung in der Qualitätsdebatte thematisierte. Aufgrund der Differenz der vorgestellten Ansätze wurde deutlich, dass die Einführung von einheitlichen Qualitätsstandards (noch) nicht absehbar ist.

Die Perspektive der Lernenden dominierte auch den Input von Prof. Wolfgang Wittwer, der die »Veränderungskompetenz« als Schlüsselkompetenz und »Kompass für das (Berufs-)Leben« charakterisierte. Zentral für ihre Entwicklung seien die Selbstwirksamkeitserfahrungen der Subjekte, die durch eine zielgerichtete und geschlechtsspezifische Förderung beeinflussbar seien. Ob und ggf. wie der Europäische Qualifikationsrahmen (European Qualifications Framework – EQF) sowie seine nationale Umsetzung eine Rolle bei der Bewältigung der Herausforderungen des Berufsbildungssystems spielen kann, stand im Zentrum der abschließenden Diskussionsrunde unter dem Motto »Europa als Motor der Berufsbildung in Deutschland«. An die Wandlungs-, Leistungs- und Innovationsfähigkeit des dualen Systems glaubt trotz des festgestellten Reformbedarfs Prof. Dr. Reinhold Weiß, stellvertretender BIBB-Präsident und Forschungsdirektor, der mit seiner Abschlussrede eine erste Bilanzierung des Kongresses vornahm. Aus der Sicht vieler Besucher/innen machte die Breite des Angebots die Auseinandersetzung mit vielen Themen möglich, hatte jedoch zur Folge, dass die Zeit für eine Vertiefung und Konkretisierung der angesprochenen Inhalte durch eine Diskussion oft fehlte. Als Ort eines intensiven Meinungs- und Erfahrungsaustausches war die Veranstaltung jedoch für viele eine Quelle neuer Informationen, Impulse und fruchtbarer Begegnungen.

*Stephan Dietrich / Ewelina Mania / Gerhard Reutter (DIE)*

## Aller guten Dinge sind vier!

### Eindrücke zur Jahrestagung der DGfE-Sektion Erwachsenenbildung in Bremen

Vom 27. bis 29. September 2007 fand die diesjährige Sektionstagung zum Thema »Strukturen Lebenslangen Lernens« in Bremen statt. Damit war die Hansestadt (nach 1979, 1980 und 1999) bereits zum vierten Mal Gastgeberin der seit 35 Jahren regelmäßig stattfindenden Veranstaltung. Insofern war es sicher auch kein Zufall, dass die Bremer »Hausherrin« Anke Grotlüschen und ihr Team für die Tagung vier verschiedene Veranstaltungsorte ausgewählt hatten.

1. Station: Der Jahrestagung voran ging ein Workshop zur Forschungslandkarte Erwachsenenbildung (s. S. 21), zu dem sich rund 40 interessierte Wissenschaftler/innen im Institut für Ingenieurwissenschaften eingefunden hatten. Eine erste Auswertung der bislang rd. 165 Eintragungen war Anlass, um Erfahrungen im Umgang mit dem Fragebogen zu diskutieren und das weitere Verfahren abzustimmen.

2. Station: Die Eröffnung der Sektionstagung fand dann im zehn Gehminuten entfernten Hörsaal des Naturwissenschaftlichen Instituts statt. Der Sektionssprecher Joachim Ludwig

begrüßte die Teilnehmenden und lud zu »intensivem Erfahrungsaustausch« und »reflexiver Streitkultur« ein. Eine gute Tradition der Jahrestagungen sei es, so Ludwig, sich zu Beginn ein wenig irritieren zu lassen. Diese Aufgabe übernahm ein ehemaliger Bremer. Peter Alheit, von 1978 bis 1994 Professor für nichtinstitutionelle Erwachsenenbildung in Bremen, unterzog in seinem Eröffnungsvortrag »Diskursive Politiken – Lebenslanges Lernen als Surrogat?« »prominente Verlautbarungen« zum lebenslangen Lernen aus den 1990er Jahren einer kritischen Diskursanalyse. Damit sensibilisierte er für eine mitunter ritualisierte und allzu selbstverständliche Beschwörung des Konzepts Lebenslanges Lernen, das in struktureller Hinsicht nicht nur bildungspolitische, sondern auch finanzielle Folgen zeitigt. Alheit erinnerte an die wissenschaftliche Verpflichtung, den Diskurs mit Inhalten zu füllen. Hierzu bot der nächste Tag reichlich Gelegenheit. Er stand – wie gewohnt – ganz im Zeichen des fachlichen Austausches.

3. Station: Für die fünf parallelen Arbeitsgruppen boten das Haus der Wissenschaft und die Arbeitnehmerkammer mitten im Bremer Stadtzentrum einen angenehmen Rahmen. In 27 Beiträgen präsentierten vor allem auch viele jüngere Kolleg/inn/en ein breites Spektrum an aktuellen Forschungsarbeiten und Theoriediskursen zu unterschiedlichen Teilaspekten des lebenslangen Lernens. Eine peer-reviewte Auswahl der Beiträge wird in der Tagungsdokumentation nachzulesen sein. Für die Tagungsteilnehmer/innen erfolgte eine Bündelung der bearbeiteten Inhalte am Samstag vormittag durch je eine/n Beobachter/in aus den AGs. Sie schilderten mit Bezug auf das Forschungsmemorandum ihre Eindrücke zu theoretischen und empirischen Zugängen und zeigten Forschungsdesiderate auf. Für diese abschließende Zusammenführung, die der Tagung einen runden

Abschluss gab, war jedoch ein erneuter Ortswechsel erforderlich.

4. Station: Mit den Worten »Wir sind angekommen« begrüßte Udo Witthaus die gegenüber dem Vortag deutlich dezimierte Teilnehmergruppe in der gerade eröffneten Bremer Volkshochschule und verwies damit stolz auf die schlussendlich erfolgreichen Bemühungen, nach 50 Jahren mit dem »Bamberger Haus« ein eigenes Veranstaltungszentrum in Bremen präsentieren zu können. Das 1907 von dem jüdischen Kaufmann Julius Bamberger gegründete Warenhaus bietet nun nach wechselvoller Geschichte moderne und geschmackvolle Tagungs- und Veranstaltungsräume und war damit der passende Rahmen für einen gelungenen Ausklang der diesjährigen Sektionstagung.

Als Fazit bleibt festzuhalten: Bremen hat für Bewegung gesorgt – zumindest bei den Teilnehmer/inne/n, die den Stationslauf dank bester Organisation vor Ort gut gemeistert haben und erfahren konnten, dass Weiterbildung in Bremen an vielen Lernorten ihren Platz findet. Bleibt zu hoffen, dass die intensiv geführten Fachdiskussionen auch inhaltlich die Weiterbildung in Theorie und Forschung bewegen und anregen werden. *Christiane Jäger (DIE)*

### GESIS mit neuer Struktur

Die GESIS – Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen e.V. hat eine neue Organisationsstruktur. Auf einem Institutstag Ende November in Mannheim wurde einer interessierten Fachöffentlichkeit die »neue« GESIS vorgestellt: Statt einer Dachorganisation mit drei verbundenen Instituten ist nun ein Institut mit drei Abteilungen entstanden: dem Informationszentrum Sozialwissenschaften (IZ) in Bonn, dem Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung an der Universität zu Köln (ZA) sowie dem Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) in Mannheim. Notwendig geworden war die Reorganisation nach einer Evaluation der GESIS durch den Leibniz-Senat vor zwei Jahren, der die Zusammenlegung von drei Instituten zu einem Verein mit einem Institut, einer Leitung, einem Aufsichtsorgan und einem wissenschaftlichen Beirat zur Auflage gemacht hatte.

*DIE/BP*



Foto: Christiane Jäger

Typisch Sektionstagung Bremen: Nicht drei, nicht fünf, sondern vier Stadtmusikanten

## Das Rad drehen und in Schwung halten

### Zukunft (der) Weiterbildung – Fachkongress des BMBF in Ahlen/Westfalen

Am 6. und 7. November fand auf Einladung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ein Fachkongress zum Thema »Zukunft (der) Weiterbildung. Strategien zur Gestaltung des Lernens im Lebenslauf« statt. Dabei war mit der historischen Zeche Westfalen in Ahlen der Austragungsort nicht zufällig gewählt, demonstrierte dieser doch den Wandel von einem ehemaligen Zechengelände hin zu einem sozial und kulturell genutzten Gewerbe- und Freizeitareal.

Ziel des Kongresses war es, die vorläufigen Empfehlungen des von Bundesbildungsministerin Schavan eingesetzten Innovationskreises – insbesondere mit Blick auf ihre Umsetzbarkeit – mit Fachleuten aus dem In- und Ausland, zu diskutieren. Hierzu wurde ein sehr differenziertes und umfangreiches Tagungsprogramm vorgelegt, welches in sechs Foren unterteilt war, um die verschiedenen Schwerpunkte der Empfehlungen zur Zukunft der Weiterbildung und zum Lernen im Lebenslauf abzubilden: Referent/inn/en aus dem In- und Ausland hielten vor ca. 350 Teilnehmer/innen aus Wissenschaft, Politik und Praxis Vorträge und Statements zu so unterschiedlichen Themenbereichen wie »Transparenz, Qualität und Beratung« (Forum 1), »Hochtechnologie und Weiterbildung« (Forum 2), »Bildung in der Region« (Forum 3), »Durchlässigkeit und Verzahnung der Bildungsbereiche« (Forum 4), »Bildung und demographischer Wandel« (Forum 5) und »Motivation und Anreize für das Lernen im Lebenslauf« (Forum 6).

Dabei wurden drei Aspekte, die eng miteinander verwoben sind, im Tagungsverlauf an unterschiedlichsten Stellen immer wieder hervorgehoben: Dies war zunächst der wiederholte Hinweis, dass in Deutschland der Aufbau einer flächendeckenden, qualitativ anspruchsvollen, trägerunabhängigen und zielgruppenspezifischen Beratungsstruktur notwendig ist. Dieses Beratungsnetz ist

in Deutschland bislang nicht existent und infolgedessen nicht nur wichtig, sondern auch dringlich.

Darüber hinaus wurde immer wieder daran erinnert, dass die Entwicklung und der Ausbau von Weiterbildung in Deutschland ohne einen vermehrten Einsatz von Ressourcen nicht geleistet werden können. Der Aufbau der Beratungsstruktur und die Mobilisierung von sogenannten bildungsfernen Gruppen wird ohne zusätzliche Mittel nicht erreicht werden.

Schließlich wurde auch häufiger die Notwendigkeit einer professionellen Marketingstrategie betont. Diese soll sicherstellen, dass die Bedeutung und der Nutzen des Weiterlernens stärker im Bewusstsein der Bevölkerung verankert werden und so der immer wieder geforderte Mentalitätswandel hin zu einer weiterbildungsoffenen und -intensiven Gesellschaft stimuliert wird.

Sehr konkret berühren diese drei Aspekte das aktuell vorbereitete öffentlich geförderte Weiterbildungssparen, da dieses neue Anreizinstrument insbesondere bildungsferne und ökonomisch weniger leistungsfähige Bevölkerungsgruppen erreichen will: Das Konzept beinhaltet eine obligatorische Beratung, die sicherstellen soll, dass in der Unübersichtlichkeit des existierenden Weiterbildungsmarktes die richtigen Personen auch die richtigen Weiterbildungsmaßnahmen erhalten.

Daneben stand und steht die öffentliche Förderung des Weiterbildungssparens unter dem Diktat der im Koalitionsvertrag festgeschriebenen »Haushaltsneutralität«, was ohne Zweifel für die Nachhaltigkeit und Breitenwirksamkeit des Weiterbildungssparens kontraproduktiv ist. Die Erreichung der bildungsfernen und finanziell weniger gut gestellten Personen setzt voraus, dass diese Gruppen genaue Kenntnis von dem neuen Finanzierungsinstrument haben, auch weil sich dieses gegen andere gesellschaftliche Pro-

jekte wie die Alters- und Gesundheitsvorsorge durchsetzen muss, was die Notwendigkeit einer leistungsfähigen und zielgruppengerechten Marketingkampagne für das Weiterbildungssparen offensichtlich werden lässt.

Bemerkenswert war, dass bereits in der Begrüßungsrede von Staatssekretär Thielen diese Aspekte zumindest ansatzweise angesprochen wurden. Interessant war ferner, dass dieser in seinen einführenden Worten auch deutlich den Widerspruch zwischen »Talk« und »Action« herausstellte, indem er darauf hinwies, dass die Äußerungen über die Notwendigkeit von vermehrten Weiterbildungsanstrengungen zu den »unbedingt zustimmungsfähigen Sätzen« (Thielen) in unserer Gesellschaft gehören, aber diese Zustimmungsfähigkeit eben noch nicht die Lösung des Problems darstellt; bei der Problemlösung selbst müsse das Rad zwar nicht neu erfunden werden, aber es seien doch auch neue Wege zu gehen.

Dass aus einer Problemdiagnose nicht unmittelbar dessen Lösung folgt, zeigt auch die Podiumsdiskussion zum Abschluss der Tagung wieder, welche einmal mehr die Vielfalt der akteurspezifischen Handlungslogiken und Interessen deutlich werden ließ, die umfassende und weitreichende Problemlösungswege in der Weiterbildung nach wie vor erschwert. Gleichwohl war die Tagung ein wichtiger Beitrag zur (fach-)öffentlichen Diskussion und Kommentierung der Zwischenergebnisse des Innovationsrates. Schließlich bleibt zu hoffen, dass das Rad nun auch gedreht und danach in Schwung gehalten wird.

*Stefan Hummelsheim (DIE)*

Ergänzende Tagungsinformationen:

Link zum Innovationskreis

 <http://www.bmbf.de/de/7023.php>

Link zur Tagung

 [http://www.innovation-weiterbildung.de/iw\\_home.html](http://www.innovation-weiterbildung.de/iw_home.html)

## Das Normalarbeitsverhältnis: Sündenbock oder Rettungsring?

Ein »DIE-Forum« zu Teilhabechancen und der Rolle von Weiterbildung

Weiterbildung wird immer anerkannter, weil sie sich so gut für gesellschaftliche Reparaturprozesse einspannen lässt. Wenn von der Teilhabe an der Gesellschaft ausgeschlossene Menschen durch Erwachsenenbildung wieder mehr »inkludiert« werden, so wird das entsprechend positiv hervorgehoben; mit etwas Glück fließen auch wieder mehr öffentliche Mittel in die Einrichtungen.

Dass Weiterbildung Exklusion nicht nur behebt, sondern auch betreibt, kam beim »10. DIE-Forum Weiterbildung« zum Ausdruck, das am 8. Oktober in Bonn stattgefunden hat. Die Veranstaltung mit dem Titel »Exklusion – Inklusion. Potenziale der Weiterbildung für gesellschaftliche Teilhabe« besuchten rund 60 Fachleute aus Wissenschaft, Praxis und Politik der Weiterbildung. DIE-Direktor Prof. Ekkehard Nussli skizzierte eingangs die Motive des Instituts, dieses Thema zum Gegenstand eines Forums zu machen. Die Notwendigkeit gesellschaftlicher Inklusion ergebe sich zunächst aus humanitären Gründen, zusätzlich seien aber auch volkswirtschaftliche Argumente (Humankapitalmehrung) und die Sicherung sozialen Friedens ausschlaggebend. Ziel der Veranstaltung sollte es sein, Richtungen anzuzeigen, in die die Weiterbildungs-Diskussion gehen müsse, Probleme zu definieren, die mit Forschungsunterstützung anzugehen seien und Ideen für ein Memorandum zu sammeln, das im Nachgang des Forums an die Politik gerichtet werden solle.

Nussli stellte die Veranstaltung auch in den Kontext des neuen Arbeitsschwerpunktes »Inklusion« des DIE. Dort werden – bezogen auf vier Personengruppen (Analphabeten, Langzeitarbeitslose, Teilgruppen von Menschen mit Migrationshintergrund, Teilgruppen von Älteren) – Exklusionsmechanismen und Inklusionschancen durch Weiterbildung erforscht.

Am Anfang der Konferenz standen zwei Analysen:

Prof. Martin Kronauer, Soziologe an der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin, erklärte gesellschaftliche Exklusion als immer schon angelegt in westeuropäischen Sicherungssystemen: Diese gründeten auf einer »Verbindung von Sozialstaatlichkeit und Vollbeschäftigung« und kämen immer dann ins Wanken, wenn Letztere gefährdet sei. Es gelte, Teilhabe nicht mehr allein über das Beschäftigungsverhältnis zu sichern, es müsse mehrere Standbeine geben.

Die zweite Analyse lieferte Helmut Bremer, Privatdozent für Erwachsenenbildung an der Universität Hamburg. Die Bildungsforschung sehe, dass sich gesellschaftliche Ungleichheit ins Bildungssystem übersetze, aber sie wisse nicht genau, wie. Zwar habe die Weiterbildungsteilnahme insgesamt in den letzten Jahrzehnten zugelegt, jedoch nicht relativ zugunsten Benachteiligter. Einen Erklärungsschlüssel für den beobachteten »Fahrstuhleffekt« sieht Bremer in sozialen Milieus. »Weiche Faktoren der Selektivität« seien unterschätzt; es gelte, Benachteiligte und ihre Lebenswelt seitens der Weiterbildung besser anzusprechen.

In der anschließenden Diskussion brachten Teilnehmende das Exkludierende der Weiterbildung noch deutlicher auf den Punkt: Die Weiterbildung lebe davon, dass von Exklusion Bedrohte eben nicht

teilnehmen; man bliebe eben gerne »unter sich«. Die Weiterbildung wolle aus sich heraus auch nicht zwingend inkludierend sein. Die normative Orientierung sei eine politische Frage, die sich in der öffentlichen Förderung bestimmter Angebote niederschlägt.

In der abschließenden Podiumsrunde sprang die Frankfurter Soziologin und Politologin Prof. Ursula Apitzsch dem Impulsgeber Kronauer bei: Social Citizenship hänge – mit verhängnisvollen Folgen – noch immer an abhängiger Normalarbeit. Ihr Konterpart auf dem Podium, Prof. Gerhard Bosch, Arbeitsmarktforscher und Soziologe aus Duisburg-Essen, wollte sich Utopien, dass sich dies bald ändern ließe, nicht hingeben. Ihn treibt vielmehr die Vision eines modifizierten Normalarbeitsverhältnisses um. Sein Plädoyer lautete deshalb: Stärkt die Menschen so, dass sie eine dauerhafte Beschäftigung finden und ökonomisch selbstständig werden können. Die Weiterbildung sah er hierfür in einer aktivierenden Rolle. Während also die einen in der Fokussierung auf das Normalarbeitsverhältnis ein Grundübel sahen, mahnte der andere, Inklusion gedanklich noch stärker mit Arbeitsmarktintegration in Verbindung zu bringen. An ein gemeinsames Memorandum war da nicht mehr zu denken.

DIE/PB



Wie jedes Jahr ein Ort engagierten Fachaustauschs: das DIE-Forum Weiterbildung. Im Bild links: Prof. Martin Kronauer, Fachhochschule für Wirtschaft Berlin.

## Erwachsenenbildungspolitik auf EU-Ebene gewinnt weiter an Kontur

Im Oktober 2006 widmete die EU-Kommission erstmals der Erwachsenenbildung eine eigene Mitteilung (»Erwachsenenbildung: Man lernt nie aus«, DIE berichtete, H. 3, S. 6), in der die Bedeutung dieses Bereichs für die Umsetzung des lebenslangen Lernens unterstrichen und bildungspolitischer Handlungsbedarf artikuliert wurde.

Ein knappes Jahr später und nach einem umfangreichen Konsultationsprozess hat die Kommission dieser ersten Mitteilung am 27. September 2007 eine zweite folgen lassen. Unter dem nun stärker konstruktiv gefassten Motto »Zum Lernen ist es nie zu spät« wird darin ein Aktionsplan für den Erwachsenenbildungsbereich skizziert.

Handeln scheint indes auch dringend geboten, musste die Kommission doch in ihrem nur drei Tage später veröffentlichten aktuellen Zwischenbericht zu den Fortschritten im Bildungsbereich konstatieren, dass die Beteiligung von Erwachsenen am lebenslangen Lernen nach wie vor unzureichend ist. So lag die Teilnahmequote im Jahr 2006 mit 9,6 Prozent nicht nur deutlich unter der für 2010 angestrebten Zahl von 12,5, sondern war im Vergleich zum Vorjahr (9,7 Prozent) sogar leicht rückläufig.

Es gilt nun, so die Kommission in ihrer neuen Mitteilung, ein leistungsfähiges und zugängliches Erwachsenenbildungssystem in ganz Europa aufzubauen, das den Bedürfnissen der Lernenden ebenso wie dem Bedarf von Arbeitsmarkt und Gesellschaft gerecht wird. Mit Blick auf diese Zielsetzung benennt der Aktionsplan fünf prioritäre Maßnahmenbereiche, an denen sich zu beteiligen die Mitgliedstaaten aufgefordert sind: So sollen die Auswirkungen von Reformen im Bildungsbereich auf den Erwachsenenbildungssektor untersucht werden (1). Verbessert werden sollen ferner die Angebotsqualität (2), z.B. durch die Entwicklung von Standards für Personal und Anbieter, sowie die Höherqualifikationsmöglichkeiten

für Erwachsene (3); hier sind v.a. zielgruppenspezifische Investitionen und Beratungsangebote gefordert. Schließlich soll der Entwicklung von Validierungsverfahren für informelles Lernen (4) ebenso verstärkte Aufmerksamkeit geschenkt werden wie der Überwachung des Sektors (5) durch die Entwicklung von Kerndaten und vergleichbarer Terminologie auf europäischer Ebene.

Im Vergleich zur Vorgängermitteilung fällt auf, dass der Akzent zwar nach wie vor stark auf benachteiligte Gruppen gelegt wird, die Gruppen »ältere Bürger« und »Migranten« aber als eigenständige Zielbereiche weggefallen sind. Damit trägt die Kommission den unterschiedlichen Situationen in den Mitgliedstaaten Rechnung und deren Wunsch, Akzente hinsichtlich prioritärer Zielgruppen selber zu setzen. Neu ist auch die explizite Betonung des Aspekts der Höherqualifizierung (»one step up«), welcher das zunächst rein formale Ziel der Erhöhung von Weiterbildungsbeteiligung um eine ergebnisbezogene Komponente ergänzt. Nach Vorstellungen der Kommission sollen die Mitgliedstaaten genau zu diesem Punkt künftig regelmäßig Bericht erstatten.

Die nächsten Schritte auf EU-Ebene sehen die Einrichtung einer Arbeitsgruppe bis Ende 2007 vor, welche spezifische Aktionen und Projekte ausarbeiten soll. *Susanne Lattke (DIE)*

European Commission: Commission staff working document: *Progress towards the Lisbon objectives in education and training. Indicators and benchmarks.* Brussels, 02.10.2007. SEC(2007) 1284.



[http://ec.europa.eu/education/policies/2010/progressreport\\_en.html](http://ec.europa.eu/education/policies/2010/progressreport_en.html)

Europäische Kommission (2007): Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: *Aktionsplan Erwachsenenbildung. Zum Lernen ist es nie zu spät.* Brüssel, den 27.09.07. KOM(2007) 558 endgültig.



[http://ec.europa.eu/education/policies/adult/com558\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/education/policies/adult/com558_de.pdf)

## IWF Wissen und Medien wird geschlossen

### Bund-Länder-Finanzierung läuft zum Jahresende aus

Die IWF Wissen und Medien gGmbH in Göttingen wird abgewickelt. Das hat die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) auf Grund der Vorlage eines Abwicklungsplanes des Landes Niedersachsen im Oktober beschlossen. Der Plan sieht vor, dass die »Mediendienstleisterin für die Wissenschaft« spätestens 2010 geschlossen wird und die vorhandenen, erhaltenswerten Materialien der Technischen Informationsbibliothek (TIB) in Hannover übergeben werden. Die Geschäftstätigkeit der IWF wird sich ab Anfang 2008 bereits auf die Aufrechterhaltung der Online-Verfügbarkeit der Materialien und auf die Materialübergabe beschränken.

Für die Mitarbeiter/innen ist die komplette Schließung besonders niederschmetternd, weil man sich seit Mitte des Jahres Hoffnungen auf eine Weiterfinanzierung gemacht hatte; im Mai hatte der Wissenschaftsrat eine Empfehlung zur Weiterentwicklung der Kommunikations- und Medienwissenschaften in Deutschland veröffentlicht und an die Mitglieder des »Netzwerkes Mediatheken«, zu dem die IWF gehört, appelliert, den gezielten Ausbau einer systematischen Archivierung von audiovisuellen Quellen voranzutreiben. Die IWF betrachtete diese Empfehlung als Appell zur Fortführung ihrer Aufgaben. Dennoch ist das Wissenschaftsministerium Niedersachsens nicht bereit, die IWF zumindest in ihrer Kernfunktionalität zu erhalten, die der Direktor als »die Online-Zugänglichkeit wissenschafts- und bildungsrelevanter audiovisueller Informationen« zusammenfasst. Seit 2001 konnte das Archiv über das IWF-Online-Portal abgerufen werden, dessen Nutzerzahlen beständig gestiegen sind. *DIE/BP*



[www.iwf.de](http://www.iwf.de)

## Grundbildung in Wirtschaft und Arbeit – mehrperspektivisch

### GiWA-Verbundprojekt gestartet

Die Anforderungen an *literacy* und *numeracy*, das Verfügen über Grundkompetenzen in Lesen, Schreiben, Sprechen, Rechnen und basalen PC-Kenntnissen stellen sich in unterschiedlichen Wirtschaftszweigen, in denen Arbeitsplätze für Niedrigqualifizierte existieren, unterschiedlich dar. Auch die Struktur der »Grundbildungsbedürftigen« ist heterogen, ebenso sind die Barrieren vielfältig, die den Betroffenen einen Zugang zu entsprechenden Bildungsangeboten verwehren. Wie ein zeitgemäßes Verständnis von Grundbildung aussehen kann, welche spezifischen kulturellen Aspekte zu berücksichtigen sind, welche Grundbildungsbedarfe aus der Perspektive von Arbeitsplatzanforderungen und den Interessen der Individuen entstehen, wie eine betriebsnahe, arbeitsplatzbezogene Grundbildung organisiert und wirksam werden kann, markiert das Anliegen des Verbundprojektes GiWA. Möglich wird dies im Rahmen des neuen Forschungsschwerpunkts des Bundesbildungsministeriums.

Die sechs GiWA-Verbündeten starteten jetzt mit einem dreitägigen Auftaktworkshop das auf drei Jahre projektierte Forschungsvorhaben. Das Bildungswerk der sächsischen Wirtschaft in Dresden, die Kaiserswerther Seminare in Düsseldorf, das Stephanus-

werk Isny, das Institut für angewandte Kulturforschung in Göttingen und die Impulse-Agentur in Dortmund stellen das empirische Feld. Das bbb Büro für berufliche Bildungsplanung Dortmund ist für die wissenschaftliche Begleitung und die Verbundkoordination zuständig.

Mehrperspektivität kennzeichnet den Arbeitsansatz des Forschungsvorhabens. Der Verbund bezieht unterschiedliche Branchen, Milieus und Zielgruppen ein. Die Projektakteure selbst – Ökonomen, Ethnologen, Sozialwissenschaftler, Rehabilitationswissenschaftler und natürlich Erwachsenenbildner und Erwachsenenbildungswissenschaftler – entwickeln qua Profession je eigene Perspektiven und ermöglichen Perspektivverschränkung. Mehrperspektivität bezieht sich auch auf die Sphäre Erwerbsarbeit und Beschäftigung. Einige Projekte zielen auf den Erhalt der Beschäftigung durch Grundbildung. Andere zielen auf die Herstellung von Employability, indem Nicht-Beschäftigten durch Grundbildungsangebote Brücken in Beschäftigungsverhältnisse oder Weiterbildung geschaffen werden sollen. Gleichzeitig sind Beschäftigungserhalt und Beschäftigungsfähigkeit immer auch eine Frage von Gelegenheitsstrukturen, für die nicht allein die Individuen zuständig und verantwort-

lich sind, sondern vornehmlich die Entscheider in Wirtschaft und Arbeit. Deswegen geht GiWA auch der Frage nach, wie Arbeitsplätze geschaffen und eingerichtet werden müssten, damit Geringqualifizierten und Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen eine Teilhabe an Erwerbsarbeit möglich ist. Damit verbunden ist auch die Frage, wie Arbeitsplätze so gestaltet werden können, dass die Individuen ihre Potenziale und Kompetenzen einbringen und weiterentwickeln können. Aus einschlägigen Untersuchungen ist bekannt, dass gerade im Bereich der Einfacharbeitsplätze die Lernpotenziale und Anreize, die sich aus dieser Arbeit ergeben, relativ gering sind. Wie sich die Anforderungen in den Branchen am Beispiel der beteiligten Betriebe verändern, welche zeitgemäßen Grundbildungsinhalte daraus abzuleiten sind, wie Zugänge zu Grundbildung geschaffen werden können, wie an den motivationalen Lagen der Individuen angeknüpft werden und wie Lernen organisiert werden kann und welche Auswirkungen unterschiedliche Zugänge und Lernsettings für die Zielgruppe haben, sind die Kernfragen des Vorhabens.

Rosemarie Klein/Dieter Zisenis

Nähere Informationen:

 [www.bbb-dortmund.de](http://www.bbb-dortmund.de)

### Neuer IW-Bildungsmonitor mit Bundesländer-Ranking

Der IW-Bildungsmonitor des Instituts der Deutschen Wirtschaft Köln untersucht seit 2004 im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft die Bildungssysteme der Bundesländer und stellt ein Ranking auf, das sich aus 100 Indikatoren in 13 Bereichen speist. Am besten abgeschnitten haben in diesem Jahr Sachsen, Baden-Württemberg, Thüringen und Bayern; Schlusslicht ist Mecklenburg-Vorpommern hinter Nordrhein-Westfalen. Der IW-Bildungsmoni-

tor richtet seinen Blick darauf, ob die Bildungspolitik die Weichen für die Ausbildung von Fachkräften – und damit auch für Wirtschaftswachstum – richtig stellt. Bescheinigt wurde allen Bundesländern – auch den Schlusslichtern –, das Bildungsniveau seit der ersten Erhebung des Bildungsmonitors 2004 deutlich verbessert zu haben. Bewertet wurden u.a. die Höhe der Bildungsausgaben, Schüler-Lehrer-Relationen, Förderungsangebote, Internationalisierung,

Bekämpfung der Bildungsarmut, Integration, berufliche Bildung, Akademisierung und die Forschungsorientierung der Hochschulen.

DIE/BP

 [www.iw-koeln.de](http://www.iw-koeln.de)

## 25 Jahre andere Weiterbildung in NRW

Die in Nordrhein-Westfalen seit den 1970er Jahren entstandenen neuen Erwachsenenbildungseinrichtungen haben sich 1982 – auch unter dem Eindruck staatlicher Mittelkürzungen – zu einem Dachverband zusammengeschlossen: zur »Landesarbeitsgemeinschaft für eine andere Weiterbildung NRW«. Deren heute 44 Mitglieder, Anbieter von Weiterbildung für gesellschaftliche Gruppen und soziale Bewegungen, wie z.B. Frauen- oder Migrant/inn/en-Gruppen, Eine-Welt-Initiativen sowie Bürger- und Menschenrechtsgruppen, begingen das Jubiläum am 22. November mit einer Feier in Düsseldorf und einem Festvortrag von Prof. Ortfried Schäffter (Berlin) unter dem Titel »Ein Vierteljahrhundert lang anders sein? Institutionalisierung eines offenen Strukturwandels in der Weiterbildung«.

Außerdem ist aus diesem Anlass eine Festschrift mit dem Titel »anders – weiter – bilden. 25 Jahre andere Weiterbildung in NRW« erschienen, die Auskunft gibt über Entwicklungen in den Mitgliedseinrichtungen, an wichtige Projekte und bildungspolitische Stationen erinnert und manche Tendenzen selbstkritisch reflektiert. Drei Beiträge schildern und analysieren Geschichte und Gegenwart dieses in NRW besonders entwickelten Teils der Weiterbildungslandschaft. Das Heft lässt außerdem eine Reihe von Wegbegleiter/innen aus Politik, Bildungsadministration und anderen Verbänden zu Wort kommen; ein ausführlicher Anhang bietet Einsicht in Veröffentlichungen und zentrale Stellungnahmen des Verbands, Innenaufnahmen aus Interviews der 1980er und 1990er Jahre, einige statistische

Daten, das Leitbild der LAAW und Thesen zu den Aussichten der anderen Weiterbildung.

LAAW-NRW

Kontakt und Bezug: [mail@laaw-nrw.de](mailto:mail@laaw-nrw.de)  
 [www.laaw-nrw.de](http://www.laaw-nrw.de)

**KULTUR**  
 • **UREN** der  
*Bild*-un   
 CULTURES OF EDUCATION  教育文化

21. KONGRESS DER  
 DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR  
 ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN (DGFE)  
 DRESDEN 16. - 19. MÄRZ 2008

Tagungsort:  TECHNISCHE  
 UNIVERSITÄT  
 DRESDEN ●●●

Ein Bildungskongress in einer Kulturstadt: Historie und öffentliche Wahrnehmung der Stadt Dresden wecken Assoziationen in Richtung „Hochkultur“, einer Kultur, die sich mit dem barocken Stadtzentrum, in dem die Frauenkirche wieder auferstanden ist, mit Eilflorenz und Museenlandschaft, mit den Malern der Brücke und Hellerau als einem ehemaligem Zentrum der Moderne verbindet. Das Kongresssthema Kulturen der Bildung nimmt dieses Dresden-Image auf, löst sich bewusst von der Auffassung eines einheitlichen Kulturbegriffes und macht unterschiedliche Facetten und Widersprüche von Kultur und Bildung in einer pluralen Gesellschaft sichtbar. Wir reden heute nicht nur von Alltags- und Jugendkulturen, wir reden von Lernkulturen oder der Kultur einer Schule, einer Organisation, eines Unternehmens. Wir reden von den Kulturen verschiedener Fächer und kennzeichnen Bildung dabei immer auch als ästhetische und kulturelle Leistung. Wir denken an Bildung in einer multikulturellen Gesellschaft mit all ihren subkulturellen Lebenswelten. Und wir schauen über den deutschen Tellerand auf europäische und internationale Bildungsprozesse. All dies rechtfertigt das gewählte Thema und es liegt nahe, bei der Verbindung der beiden Begriffe „Bildung“ und „Kultur“ immer im Plural zu denken. In 150 Vorträgen, Arbeitsgruppen, Symposien und Workshops werden sich Räume bieten, solche grundlegenden Fragen zu verhandeln. Bildung heißt Kultur zu leben. Dresden ist sicher ein geeigneter Ort dafür.

KONGRESS-KONTAKT  
 Kongressbüro:

Tel.: 049 - 351/463 349 62  
 E-Mail: [kongressbuero@dgfe2008.de](mailto:kongressbuero@dgfe2008.de)

Internet: [www.dgfe2008.de](http://www.dgfe2008.de)